

Aktivierende Befragung: Ablauf und Checkliste

Phase 1

Formulierung eines Vorhabens

- Warum sollen dieses Gebiet oder dieses Thema genauer untersucht werden?
- Was sind erste Vermutungen?
- Wer hat welche Rolle und welches Interesse bei diesem Vorhaben? Welches gemeinsame Interesse haben diejenigen, die eine Aktivierende Befragung durchführen wollen?
- Wie sieht der vorläufige Zeitplan aus?
- Wer ist Auftraggeber/in? Wer könnte als Auftraggeber/in bzw. zur Finanzierung gewonnen werden?
- Wie ist die Finanzierung für die aus der Aktivierenden Befragung entstehenden Aktivitäten und deren weitere Begleitung abgesichert?

Phase 2

Voruntersuchung, Analyse und Auswertung

- Was wird im Stadtteil direkt beobachtet (teilnehmende Beobachtung)? Was haben wir in einer ersten Befragung bzw. in Gesprächen mit ausgewählten Personen erfahren:
 - a) von den Betroffenen als Expert/innen ihres Alltags (Bewohner/innen des Stadtteils)?
 - b) von den Expert/innen in ihrer jeweiligen Funktion (z.B. Kioskbesitzer/in, Pfarrer/in, Polizist/in, Schulleitung, Kommunalpolitiker/in usw.)?
- Welche relevanten Informationen liefern statistische Daten (Bewohner/innen nach Alter, Nationalität, Wohngeld-, Sozialhilfebezug)?
- Welche weiteren Informationen wurden recherchiert (z.B. Infrastruktur, Grünflächen, Gewerbeansiedlung, Bebauung nach Alter und Eigentumsverhältnissen)?

Phase 3

Bewertung und Entscheidung, Konsequenzen aus der Auswertung

- Nach welchen Kriterien wird entschieden, ob und wo eine Aktivierende Befragung durchgeführt wird?
- Wie wird ein Quartier sinnvoll zugeschnitten?
- Reicht das Potenzial an Veränderungswillen für eine Aktivierung?
- Welche der zwei Möglichkeiten wird weiter verfolgt:

a) Abbruch? (Bleibt die Entscheidung intern oder soll sie veröffentlicht werden?)

b) Weiterarbeit (Mit welchen Zielen? Mit welchem Zeitplan? Wie umfangreich soll die Befragung angelegt sein?)

Phase 4

Training und Vorbereitung der Befrager/innen

- Wie und von wem soll befragt werden (Entwicklung des Gesprächsleitfadens, Auswahl der Gesprächspartner/innen)?
- Wie ist die innere Haltung der Befrager/innen? Sind sie offen und neugierig? Ist ihnen ihre Rolle klar?
- Wie und in welcher Form sollen die Ergebnisse der Befragung festgehalten werden (Protokollbögen)?
- Wie wird die offene Gesprächsführung trainiert und reflektiert?
- Wie werden die Befrager/innen geschult, um sicher mit kritischen Gesprächssituationen umgehen zu können?
- Aus welchen Gründen beteiligt sich die Befrager/in?
- Was sind mögliche erste Auswertungskriterien?

Littringhaus, Maria; Riches, Hille: Handbuch aktivierende Befragung, Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis
3. Auflage, Bonn 2012

Hauptuntersuchung

- Wie viele Bewohner/innen sollen befragt werden (wie viele Bewohner/innen, wie viele Fachleute bzw. Funktionsträger/innen)?
- Wie werden diejenigen, die befragt werden sollen vorher informiert (persönliches Ankündigungsschreiben, Aushänge, Presse-Info usw.)?
- Wer befragt wen in welchem Zeitraum (Absprachen zwischen den beteiligten Befragter/innen)?
- Wo gibt es Möglichkeiten zum Austausch (Treffpunkt)?

○ _____
Phase 5

Auswertung der Befragung

- Welche Auswertungskriterien bieten sich nach der ersten Sichtung der Ergebnisse an, um die Ergebnisse zu sortieren und zu dokumentieren?
- Welche Ergebnisse werden thematisch gebündelt? Bei welchen kleineren Raumeinheiten bietet es sich an die Ergebnisse zusätzlich räumlich zu sortieren (z.B. Informationen rund um den xy-Platz)?
- Wie können die Ergebnisse übersichtlich dargestellt werden?
- Wie werden die Betroffenen in die Auswertung einbezogen?

○ _____
Phase 6

Versammlung der Interessierten – Bildung von Aktionsgruppen

- Wer wird eingeladen und von wem?
- Wie kann gefördert werden, dass möglichst viele Bewohner/innen kommen?
- Wer plant und leitet wie die Versammlung?
- Welche Methoden können unterstützend eingesetzt werden (z.B. Sitzordnung, Visualisierung usw.)?
- Wie werden die Ergebnisse vorgestellt? Welcher Zeitrahmen wird hierfür höchstens angesetzt, um der Diskussion unter den Bewohner/innen genügend Raum einzuräumen?
- Wie können nach der Vorstellung der Ergebnisse das Interesse bzw. die gemeinsame(n) Nenner der anwesenden Bürger/innen herausgefunden werden?
- Wie können sich die Anwesenden zur Weiterarbeit zusammenfinden und verabreden?

○ _____
Phase 7

Beratung und Begleitung der entstandenen Gruppen/ Organisationen

- Welche Ziele haben die Bewohner/innen? Sind die Ziele erreichbar?
- Wie können Bewohner/innen so unterstützt werden, dass Fachkräfte bei sich andeutenden unrealistischen Vorhaben mögliche Grenzen aufzeigen, um zu verhindern, dass Bewohner/innen unnötige Frustrationserfahrungen machen?
- Wie können die Fachkräfte verhindern, dass Bewohner/innen nicht vorschnell ausgebremst werden und damit die derzeitige »Realität« als gegeben und unveränderbar akzeptiert wird?
- Wie ist die Gruppe zusammengesetzt? Gibt es eine aktive Kerngruppe und daneben weitere unterstützende Personen?
- Wer vertritt die Gruppe nach Außen?
- Welche Aktions-, Arbeits- und Organisationsformen sind angemessen?
- Was ist die Aufgabe der begleitenden Fachkräfte? Was sollen sie tun, wie lange und was nicht? (Kontrakt zwischen Gruppen und Fachkraft)

○ _____
Phase 8

Betrachten Sie den Stadtteil, in dem Sie heute leben und beantworten Sie die folgenden Fragen:

1. Wie würden Sie die Lebensqualität im Stadtteil einschätzen?

- Sehr gut
- Normal
- Schlecht

2. Was gefällt Ihnen in diesem Stadtteil?

3. Was fehlt Ihnen?

- Einkaufsmöglichkeiten
- Anbindung an öffentlichen Nahverkehr
- Grün- und Spielflächen
- Arztpraxis
- Bank
- Post
- Sonstiges:

4. Stellen Sie sich einen normalen Wochentag vor. An welchen Orten im Stadtteil halten Sie sich auf? (Warum? Was tun Sie dort?)

5. Und an welchen Orten halten Sie sich am Wochenende auf? (Warum? Was tun Sie dort?)

6. Mit wem halten Sie sich dort auf?

- Allein
- Mit meinem Kind
- Mit Freunden
- Mit Familienangehörigen
- Mit Nachbarn
- Sonstiges:

7. Welche Orte meiden Sie?

8. Warum?

9. Worin sehen Sie die dringendsten Probleme im Stadtteil?

10. Was bedeutet „Heimat“ für Sie?

Weitere Methoden der Sozialraumanalyse

1. Stadtteilbegehung

Mit einer Gruppe von Bewohnern des Stadtteils wird der Stadtteil auf einer von den Teilnehmern bestimmten Route begangen. Ihre Beschreibungen und Interpretationen von Orten werden dokumentiert.

Nutzung und Interpretation von Orten kann sich bei unterschiedlichen Zielgruppen deutlich unterscheiden. Deshalb empfiehlt es sich, die Stadtteilbegehung mit verschiedenen Gruppen getrennt durchzuführen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren; Mädchen/Jungen etc.). In diesem Fall können die verschiedenen Strecken nachträglich auf einem Stadtteilplan eingezeichnet werden. So können gemeinsame Orte, aber auch Konfliktfelder ermittelt werden.

2. Nadelmethode

Auf eine große Stadtteilkarte werden von den Bewohnern Nadeln in unterschiedlichen Farben gepinnt. Die Wahl der Farbe ist abhängig von der Fragestellung. (Welches sind wichtige Orte? Welche meidet ihr? Etc.) Auf Karteikarten können ergänzende Anmerkungen notiert werden.

Diese Methode kann sowohl im Rahmen einer Seminarsituation im Raum angewandt werden als auch in Form von aufsuchender Arbeit (samstags vor dem Einkaufsmarkt). Dabei können schnell viele und vielseitige Informationen gesammelt werden.

3. Strukturierte Stadtteilbegehung

Die strukturierte Stadtteilbegehung erfolgt in zwei Schritten. Zunächst handelt es sich um die Durchführung von Beobachtungsrundgängen durch Fachkräfte, die in dieser Phase noch keinen Kontakt mit der Bevölkerung aufnehmen. Nur durch die eigenen Beobachtungen werden Eindrücke gesammelt über Treffpunkte und Nutzungsverhalten der Bewohner. Sinnvoll ist es, diese Rundgänge zu unterschiedlichen Zeiten zu wiederholen.

Im zweiten Schritt werden eine Stadtteilbegehung mit Bewohnern oder Befragungen an Treffpunkten durchgeführt.

Denkbar ist außerdem ein Rundgang oder eine Befragung von sozialen Akteuren im Stadtteil.

Wenn alle Eindrücke zusammengeführt werden, erhält man ein differenziertes Bild des Stadtteils.

4. Autofotografie

Die Bewohner des Stadtteils erhalten für eine begrenzte Zeit einen Fotoapparat (ist im Zeitalter guter Handykameras nicht mehr nötig) und fotografieren Orte des Stadtteils unter vorgegebenen Fragestellungen. („Dokumentiert die Orte, die ihr im Laufe eines Tages aufsucht.“ „Fotografiert euch an euren Lieblingsorten.“ „Dokumentiert die Orte im Stadtteil, an denen sich eurer Meinung nach etwas verändern muss.“ etc.) Die Ergebnisse werden verglichen.

Die Fotos können unter Umständen auch für eine weitere Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden, z.B. in Form einer Ausstellung.

5. Institutionenbefragung

In eurer Arbeit habt ihr nicht nur die Zielgruppe der Bewohner im Fokus, sondern ebenfalls die sozialen Akteure im Stadtteil. Diese Einrichtungen (Schulen, Kindergärten etc.) sind häufig schon lange im Stadtteil aktiv und können daher eine fundierte Einschätzung diesbezüglich geben. Die Befragungen sollten sich an einem gemeinsamen Leitfaden orientieren und können Themen wie Entwicklung der (sozialen) Infrastruktur im Stadtteil, Problemstellungen im Gemeinwesen oder Einschätzung der Lebenswelten der Bewohner zum Inhalt haben.

Nicht nur soziale Akteure können als Experten des Stadtteils angesehen werden. Denkbar sind z.B. auch Gewerbetreibende im Stadtteil (Bäcker, Kioskbetreiber...).

Literatur:

Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit, Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte, 2. Völlig überarbeitete Auflage, Wiesbaden 2005 (ISBN: 3-8100-4086-X)

Lüttringhaus, Maria; Richers, Hille: Handbuch aktivierende Befragung, Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis; 3. Auflage, Bonn 2012 (ISBN: 978-3-928053-82-2)